



BLÄSERRUF

Mitteilungsblatt des Gnadauer Posaunenbundes
(BUND DER DEUTSCHEN GEMEINSCHAFTSPOSAUNENCHÖRE)

Oktober – November – Dezember

5. Jahrgang

Nr. 4/1968

Das persönliche Wort

DAS NEUE LIED

Dreimal darf Johannes einen Anbetungs-Gottesdienst im Himmel erleben:
Offenb. 5, 9 „sie sangen ein neues Lied, Du bist würdig zu nehmen ...“
Offenb. 14, 1–3 „und sie sangen ein neues Lied vor dem Thron ...“
Offenb. 15, 1–3 „und sie sangen das Lied Moses und das Lied des Lammes ...“

Das neue Lied ist nicht „moderne Musik“ im heute üblichen Stil, sondern das Lied des Erlösten zur Ehre des Erretters.

„Es ist das Lied vom Lamme, das herrlich neue Lied,
das von dem Kreuzesstamme durch Ewigkeiten zieht,
das Lied von Jesu Wunden, von Jesu Sieg und Macht,
wie Er ein Heil gefunden, das hier schon selig macht.“

Aus dem Volke Israel sind es 144000, die das Lied singen, aus allen Völkern und Rassen sind es unzählbar viele, gegen die unsere Massenversammlungen verschwinden müssen. So wird es am Ende sein, wenn die vielen kleinen Häuflein der Gläubigen zusammengeführt werden, daß sie die unzählbar große Schar sein werden (Offenb. 7, 9–12). Die dort mitsingen und musizieren, haben weiße Kleider – das Bild der Gerechtigkeit durch die Vergebung, und Palmen in den Händen – das Symbol des Sieges und des Friedens.

Dort gibt es keine Zuschauertribünen. Wer dabei sein will, muß mitmachen. Bei großen Bläser- und Sängerveranstaltungen gibt es immer sogenannte Blindgänger, die nicht beim Chor sind, sondern auf den Tribünen der Zuschauer. Sie ahnen kaum, daß es schöner ist, mitzumachen als zuzuhören. – Vor Gottes Thron gibt es keine Zuschauer. Nur wer mitmacht, darf dabei sein. Nur wer hier das neue Lied gelernt hat, kann es in der Ewigkeit singen.

Und wie lernt man das neue Lied? David sagt es uns in Psalm 40, 2–4: durch das Erleben der Errettung aus der Grube der Sünde. Dann gibt der HERR uns das neue Lied in den Mund.

Kannst Du auch schon den Erretter Jesus preisen mit dem neuen Lied?

G. Borchers

KLEINE GESCHICHTE UNSERES NOTENSYSTEMS

Die Notennamen

Um 1040 gab Guido von Arezzo, ein Mönch von Pomposa bei Ferrara, den sieben Noten der Tonleiter ihre seltsamen Namen, indem er die ersten Silben der Halbverse eines lateinischen Liedes an Johannes den Täufer dazu wählte:

Ut quent laxis resonare fibris
Mira gestorum famuli tuorum
Solve polluti labii reatum, **Sancte** Iohannes

zu deutsch:

Damit wir als deine Knechte mit welttönenden Stimmbändern deine Wunder ausbreiten können, mach' uns los von den Verfehlungen unserer befleckten Lippen, Heiliger Johannes!

Diese „Solmisation“, die Benennung der Töne nach den Silben ut (oder do), re, mi, fa, sol, la, si, wurde Bestandteil des unvergänglichen Erbes der westlichen Jugend.

Die Notenhöhe

Bedeutsamer war die Ausbildung, die Guido den Notenlinien gab. Um das Jahr 1000 war der Brauch entstanden, für die Note, die heute mit f bezeichnet wird, einen roten Strich zu verwenden. Später kam eine zweite, rote oder grüne Linie dazu, die das c darstellte. Guido oder ein anderer kurz vor ihm erweiterte dieses Liniensystem, bis es aus vier Notenlinien bestand, zu denen er später eine fünfte treten ließ. Mit diesem neuen Liniensystem und dem ut, re, mi, so schrieb Guido, vermochten seine Chorknaben in wenigen Tagen zu erlernen, wozu sie früher Wochen gebraucht hatten. Es war ein einfacher, aber epochemachender Fortschritt, der Guido den Titel „Inventor Musicae“, Erfinder der Musik, und eine prächtige Statue, die heute noch auf öffentlichem Platze in Arezzo zu sehen ist, eintrug.

Die Folgen waren umwälzend. Die Sänger brauchten jetzt nicht mehr die ganze musikalische Liturgie mühsam auswendig zu lernen. Die Musik ließ sich leichter komponieren, überliefern und bewahren. Der Musiker konnte nun Musik vom Blatt lesen und hören, und der Komponist, der nicht mehr gezwungen war, sich an traditionelle Melodien zu halten, damit die Sänger sein Werk auch auswendig zu behalten vermochten, konnte sich nun an tausend Experimente wagen. Am bedeutsamsten war, daß er nun polyphone (mehrstimmige) Musik schreiben konnte, bei der zwei oder mehrere Stimmen gleichzeitig verschiedene, aber harmonisierende Melodien sangen.

Die Notenlänge

Unseren mittelalterlichen Vorfahren verdanken wir noch eine weitere Erfindung, welche das Entstehen der modernen Musik ermöglichte. Die Töne ließen sich nun durch Punkte bestimmen, die auf oder zwischen die Notenlinien gesetzt wurden. Diese Zeichen ließen aber noch keineswegs erkennen, wie lange ein bestimmter Ton gehalten werden mußte. Irgendein System zur Messung und Bezeichnung der Tonlänge war für die Entwicklung der kontrapunktischen Musik – dem gleichzeitigen und harmonischen Nebeneinanderführen zweier oder mehrerer unabhängiger Melodien – unerläßlich. Irgendwann im 11. Jahr-

hundert schrieb ein Priester und Mathematiker, Franco von Köln, eine Abhandlung, „*Ars Cantus Mensurabilis*“, in welcher er die Vorschläge der bisherigen Theorie und Praxis beschrieb und dann im wesentlichen unser heutiges *Verfahren der Längenbezeichnung darlegte*. Eine *quadratköpfige Virga* wurde zur Darstellung einer langen Note ausgewählt. Das *Punctum* wurde zum Zeichen für eine kurze Note. Diese Zeichen wurden mit der Zeit abgeändert, Hälse kamen dazu, und durch praktisches Erproben entwickelte sich über unzählige Unsinnigkeiten unsere einfache Musikschrift.

*

Dieser Beitrag wurde mit freundlicher Genehmigung der „*Evangelischen Musikzeitung*“, dem *offiziellen Organ des Verbandes der Schweizerischen Posaunenchöre*, Ausgabe März 1968, entnommen.

ATMEST DU RICHTIG?

Habt Ihr auch schon beobachtet, was Bläser und auch Sänger in unseren Kreisen, die ich einmal als Amateure bezeichnen möchte, für eine Atemtechnik haben? *Immer wieder sieht man ein Vollpumpen des Brustkorbes besonders dann, wenn es an schwierige Stellen herangeht. Aber wer von uns atmet anders? Wer weiß es, daß das Atmen mit dem Brustkorb allein nur zu einer völligen Verkrampfung führt? Wer hat schon bemerkt, daß diese Atemtechnik auf keinen Fall ausreicht, um lange Passagen mit einem Atemzug mühelos herunterzuspielen?*

Hierzu ein Tip: Versucht es einmal, mit dem Bauch zu atmen. Jawohl, mit dem Bauch !!! Probiert einmal, Euch den Bauch mit Luft vollzupumpen. Stellt Euch dabei eine Luftsäule vor, die auf dem Zwerchfell ruht. Nehmt hierbei nicht den Brustkorb zu Hilfe. Um jetzt den gewünschten Effekt zu erzielen, muß man beim Ausatmen (Blasen, Singen) versuchen, diese Luftsäule nicht aus dem Körper hinauszupressen, sondern sie mit der Bauchmuskulatur zu stützen und dadurch bestehen zu lassen. Es erfordert in der ersten Zeit natürlich allerhand Überwindung, so zu atmen, denn man muß mit aller Gewalt den Bauch aufpumpen und der Brustkorb fällt dabei ein. Wichtig ist nur, die Luftsäule, die auf dem Zwerchfell „steht“, nie zusammenfallen zu lassen. Übt das einmal. Ihr werdet dabei gewinnen.

Zu beachten ist eine sehr bequeme Sitzhaltung (möglichst sogar breitbeiniges Sitzen). Auf keinen Fall dürfen die Beine ausgestreckt oder übereinandergeschlagen werden.

Wenn Ihr mit dieser Technik atmet, werdet Ihr merken, daß auch lange Passagen keine Mühe mehr machen. Die Töne werden voller, runder und reißen nicht mehr ab. Man bläst „entspannt“. — Viel Erfolg!

D. Schmidt, Berlin

MIT HELLEN POSAUNEN

Der seit längerer Zeit angekündigte Vorspielband zu unserem Gemeinschaftsliederbuch (siehe Buchbesprechung *BLÄSERRUF* Nr. 4/1967) kommt im Juni 1969 zur Auslieferung. Der Preis beträgt DM 9,-. In diesen Tagen mußten wir die Lieferhöhe festlegen. Um einen Überblick zu erhalten, ob diese hoch genug ist, wird gebeten, die Bestellungen umgehend aufzugeben. — Die Chöre werden gebeten, über ihre Landesverbände zu bestellen. Einzelchöre und solche, die nicht Mitglied im Gnadauer Posaunenbund sind, bestellen direkt bei der Geschäftsstelle des Bundes.

Gnadauer Posaunenbund — Geschäftsstelle — 652 Worms/Rh. Liebenauerstr. 95

Neuaufnahmen:

Folgende Chöre haben sich unserem Bund angeschlossen:

Berlin	Evang.-Freikirchliche Gemeinde, Berlin-Reinickendorf
Bückeburg	Landeskirchliche Gemeinschaft
Hannover	Landeskirchliche Gemeinschaft, Edenstraße

Wir grüßen Chorleiter und Bläser und heißen sie in unseren Reihen herzlich willkommen.

Was weißt Du – was sagst Du – was meinst Du darüber?

In dieser Rubrik wurden drei Fragen gestellt. Heute soll an dieser Stelle auf jede Frage eine Antwort gegeben werden.

Antwort zu Frage 1:

In der Nummer 3/68 des „Bläserruf“ war die Frage gestellt: **„Wann ist ein Musikstück urheberrechtlich geschützt in bezug auf den Komponisten, auf Neubearbeitungen und auf Veröffentlichung durch den Verlag.“**

Ich möchte versuchen, in kurzen Worten das für uns Wichtigste über das Urheberrecht zusammenzufassen.

Nach dem geltenden Urheberrechtsgesetz hat der Komponist oder durch Rechtsübertragung dessen Verleger die ausschließliche Befugnis, das Werk zu vervielfältigen und gewerbsmäßig zu vertreiben. Das Urheberrecht an einem Werk der Tonkunst enthält auch die ausschließliche Befugnis, das Werk öffentlich aufzuführen.

Mit diesem Gesetz wird ein absolutes Recht an der geistigen Schöpfung staatlich anerkannt und deren wirtschaftliche Verwertung gesichert, ähnlich wie bei dem sachlichen Eigentum.

Im Gegensatz zum sachlichen Eigentum ist der Schutz der geistigen Schöpfung zeitlich begrenzt. In allen Rechtsstaaten erfreut sich der Sacheigentümer eines zeitlich uneingeschränkten Rechtsschutzes, während der Urheber oder vielmehr dessen Erbe oder Rechtsnachfolger den gesetzlichen Schutz für sein Werk nach Ablauf einer bestimmten Anzahl von Jahren verliert. Die Schutzfrist wurde im Jahre 1934 durch eine Novelle zum Urhebergesetz mit Wirkung vom 31. Dezember 1934 von 30 auf 50 Jahre ausgedehnt.

Die unberechtigte Vervielfältigung eines geschützten Werkes ist verboten und strafbar; als solche gilt schon das Abschreiben oder sonstige Vervielfältigungen (z. B. eines Chors zum persönlichen Gebrauch), wenn sie den Zweck haben, aus dem Werk eine Einnahme zu erzielen. Wird nicht ausschließlich zum persönlichen Gebrauch vervielfältigt, liegt immer eine gesetzwidrige Handlung vor.

Die öffentliche Aufführung eines geschützten Werkes ist von der Erlaubnis des Berechtigten (Komponist oder dessen Verleger) abhängig. Als öffentlich gilt jede Aufführung, wenn der Zutritt, gleichviel ob entgeltlich oder unentgeltlich, im wesentlichen jedermann freisteht. Sie bedarf keiner Einwilligung, „wenn sie keinem gewerblichen Zwecke dient und die Hörer ohne Entgelt zugelassen werden“.

Eine Komposition darf nur mit Bewilligung von dessen Komponisten bearbeitet werden.

Die Rechte der Komponisten werden wahrgenommen von der Gesellschaft für Musikalische Aufführungs- u. Mechanische Vervielfältigungsrechte – GEMA–, Berlin-Grünwald, Seesener Straße 1 - 3.

So darf jemand, der ermächtigt wurde, ein Werk zu verlegen, dieses nur in der vom Komponisten bestimmten Fassung veröffentlichen. Diesem steht es frei, Art und Maß der Bearbeitung festzusetzen.

In der Notiz „Posaunenfeierstunden und GEMA“ in Nr. 2/68 des „Bläseruf“ sind Hinweise für unsere Chöre bei kirchenmusikalischen Veranstaltungen gegeben.

H. Mink

Antwort zu Frage 2:

Nein. Wenn man schon im Sopran nur Trompeten und Posaunen spielen läßt, obwohl das gerade bei Passionschorälen wegen der besonderen Stimmung nicht angebracht sein dürfte, sollte man die anderen Stimmen ebenfalls nur mit Trompeten und Posaunen besetzen, um ein einheitliches Klangbild zu erzielen. Der z. T. harte Klang der Trompeten u. Posaunen in nur einer Stimme gegenüber dem weichen und z. T. sogar recht dumpfen Klang der Hörner würde einen zu großen Gegensatz bilden. Bei Chorälen würde ich persönlich den Sopran mit Trompeten und Flügelhörnern besetzen. Sinngemäß muß dann allerdings bei den anderen Stimmen verfahren werden. Richtig befriedigt werde ich von einem Choral sogar nur dann, wenn im Sopran die Flügelhörner führen (sie müssen jedoch scharf geblasen werden).

Antwort zu Frage 3:

Dieser Frage würde ich keine so große Bedeutung zumessen. Für unsere wichtigste Aufgabe, die Verkündigung des Evangeliums, ist doch die Choralmusik von der größten Bedeutung. Und für diese ist die gemischte Besetzung mit ihrem vollen Klang die beste Lösung. Intraden und Bläserstücke sollen zwar nicht vernachlässigt werden, stehen unserer eigentlichen Aufgabenstellung aber recht fern. Sie sollten also nur Beiwerk sein.

Zur eigentlichen Beantwortung dieser Frage möchte ich empfehlen, durch intensives Üben die Hornspieler (besonders Flügelhorn und Tenorhorn) zu einem scharfen Zungenstoß zu veranlassen. Aber das sollte sowieso gemacht werden, da durch den scharfen Zungenstoß gerade die Hörner erst zu klingen beginnen.

Bei Chorälen sollte man die Trompeter zu einem weicheren Zungenstoß veranlassen. Bei Intraden umgekehrt. Man kann auf diese Weise u. U. die Klangfarbe völlig verändern. Bei weich geblasenen Trompeten kommen dann die hartgeblasenen Flügelhörner mit ihrem sehr guten Klang, der dann nichts mehr vom „Kuhhorn“ an sich hat, zur Geltung. Wird, wie bei Intraden, ein harter, durchscheinender Klang gewünscht, dann können die engmensurierten Instrumente ruhig mit hartem Zungenstoß hervortreten, wenn die Hörner nicht überhaupt schweigen.

D. Schmidt, Berlin

Älter geht es wohl nimmer?

In Nr. 1/1968 konnten wir die Mitteilung lesen, daß unser Bruder Ernst Ruthardt vom Posaunenchor in 7021 Dagersheim-Darmsheim der älteste Bläser ist. — Bruder Ruthardt muß aber noch etliche Jahre in seinem Chor mitmachen, wenn er den „Rekord“ brechen will. Der Posaunenchor aus Berlin 10, Gierkezeile 13 teilt mit, daß der älteste Bläser doch wohl in Berlin sei. Es ist Bruder Wilhelm Köllner. Seit dem Jahre 1912 ist er im Posaunenchor und bläst seit dieser Zeit, mit kriegsbedingten Unterbrechungen, mit. Im Dezember wird er 79 Jahre alt. Trotz seines Alters ist er noch aktiv im Chor tätig. Wir wünschen ihm zu seinem Geburtstag des Herrn reichen Segen.

Landesverband Nordmark

Dienet einander ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat.
1. Petr. 10a

Unter dieser Losung versammelten sich die Bläser des Verbandes Christlicher Posaunenchöre der Nordmark vom 17. – 21. 7. 1968 in Süderbrarup zu ihrem Landesposaunenfest 1968.

Obgleich Süderbrarup nicht gerade zentral liegt, leisteten viele Bläser der Einladung Folge, sodaß in der Abschlußversammlung über 100 Bläser zum Lobe Gottes ihre Instrumente erklingen ließen. Viel zu schnell vergingen die Tage des brüderlichen Zusammenseins. Die Bibelarbeit zu Beginn eines jeden Tages stand unter den Worten des 100. Psalms, in den uns Prediger Krahe, Süderbrarup, einführte.

Mittwoch, Donnerstag und Freitag waren zum größten Teil den Probenarbeiten vorbehalten. Am Sonnabend war bei einer gemeinsamen Dampferfahrt auf der Schlei nach Schleimünde (Ostsee) Zeit zur Entspannung gegeben. Die Rückfahrt wurde in Kappeln unterbrochen, um dort am Hafen eine Abendmusik zu veranstalten. Der Sonntag stand alsdann wieder ganz im Zeichen des Dienstes mit der Posaune. Morgens Frühblasen an verschiedenen Stellen in Süderbrarup und Umgebung. Gottesdienst in der Kirche zu Süderbrarup, an dem wegen der Raumverhältnisse nur ein kleiner Chor „aktiv“ mitwirkte. Nachmittags um 15 Uhr war die Abschlußveranstaltung. Da der Herr schönes Wetter schenkte, konnte die Abschlußversammlung im Freien unter schattigen Bäumen stattfinden. Die musikalische Leitung der Tage lag – wie bereits 1967 in Lübeck – in den Händen von Herrn Pastor Sassenberg (stellvertr. Reichsobmann im Posaunenwerk der EKD), der auch die Festpredigt am Sonntag hielt. Neben bereits bekannter Literatur (Bach, Schultz, Haßler, Vulpius, Schein, Scheidt, Eccard usw.) wurden auch einige neue Sätze von Hessel und Gadsch erarbeitet und in der Abschlußversammlung gebiast. Die Festversammlung klang aus mit „Jauchzet dem Herrn alle Welt“ von Mendelssohn-Bartholdy. Alle die in Süderbrarup dabei waren, werden etwas von dem Jauchzen mitgenommen haben in die örtlichen Chöre. Wir alle wollen dem HERRN mit unseren Instrumenten auch weiterhin jauchzen und danken für die gesegneten Tage des Zusammenseins in Süderbrarup.

An dieser Stelle sei aber auch Herrn Pastor Sassenberg und den Brüdern in Süderbrarup nochmals Dank für alle Mühe gesagt, die sie mit dem Posaunenfest hatten. Unsere Gedanken werden noch lange nach Süderbrarup zurückgehen.

Landesverband Pfalz – Saar

Auf folgende Veranstaltungen wird hingewiesen:

27. – 31. Dezember 1968

Bläserlehrgang in 6781 Winzeln

Es wird in zwei Chören gearbeitet

a) für Anfänger b) für Fortgeschrittene

Anmeldungen an: Paul Bissbort, 6781 Windsberg, Sonnenstr. 14.

27. Mai – 1. Juni 1969

Chorleiterlehrgang in Kaiserslautern (für Chorleiter, Stellvertreter und fortgeschrittene Bläser).

Leitung des Lehrganges LPW Werner Göttle, Nürnberg.

Anmeldung an: Klaus Bundrück 666 Zweibrücken, Wackenstr. 23.

Es wird um Voranmeldung bis zum 1. Dezember 1968 gebeten.

Landesverband Rhein-Main-Neckar

Der Landesverband konnte in diesem Jahr wieder einmal besonders die Nachbarschaftshilfe unter Beweis stellen. Die Geschwister der Stadtmission in Darmstadt freuten sich bei ihrem 80. Jahresfest, und die Geschwister der Landeskirchlichen Gemeinschaft „Tabea“ in Worms bei ihrem 50. Jahresfest, über die Mithilfe der Bläser aus den benachbarten Chören.

Beide Dienste zeigten wieder erneut die herzliche Verbundenheit der Bläser des Landesverbandes. Es wurde erneut unter Beweis gestellt, daß der Liederdichter recht hat, wenn er sagt: „O, wie lieb ich Herr die deinen!“ – Möge diese Liebe zu den Brüdern nicht nur äußerlich sein, sondern eine rechte, brüderliche Liebe, so wie sie uns der Herr geboten hat. G. Nickel

Kreisverband Berlin (Allianz Posaunenchor)

Bericht zum Bläserdienst anl. der EC-Tagung 1968

Die diesjährige EC-Tagung fand vom 26. bis 28. 7. 1968 in Berlin statt. Zur Verfügung stand eine große Sporthalle, in der unsere Musik unerwartet gut klang. Unter der bewährten Leitung unseres Posaunenwartes Horst Wilm hatten sich an allen drei Tagen im Schnitt 30 Bläser versammelt. Unsere Vorträge fanden sehr guten Anklang bei den Tagungsteilnehmern. Vielleicht lag es daran, daß Horst Wilm mit uns die ausgetretenen Pfade verlassen hatte und, z. T. mit eigenen Kompositionen, für uns musikalisches Neuland, betreten hatte.

Und nun einige Kritik: Da die Beteiligung der „bundesdeutschen“ Bläser sehr schlecht war, hielt ich meine Augen offen. Es bot sich tatsächlich das allbekannte Bild der im Zuhörerraum sitzenden Bläser. Ich erkannte viele mir erst seit Hannover bekannte Bläser und auch einige Berliner, die uns im „Orchesterraum schufteten ließen“.

Von den teilnehmenden Bläsern aus den EC-Verbänden erfuhr ich durchweg, daß sie nur vorsichtshalber ihre Instrumente mitgebracht hätten, da sie nicht gewußt hatten, ob überhaupt in Berlin geblasen wird. Da war irgendwo der Wurm drin.

Mit der Information hat es von Seiten der Tagungsleitung sowieso sehr schlecht ausgesehen. Hätte ich nicht drei Wochen vor Beginn der Tagung im Tagungsbüro angerufen, dann wüßte ich heute noch nicht, ob die Tagung überhaupt stattfindet. Ich will jedoch nicht verkennen, daß die Tagungsleitung (insbesondere Brd. Friedrich) mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.

Sehr gestört hat uns, daß vor keiner Veranstaltung die gemeinsam zu singenden Lieder bekannt waren. Z. T. war es so, daß die Referenten erst auf unsere Anregung hin in den Liederbüchern zu suchen begannen, welche Lieder zu ihrem Vortrag paßten. Spätestens 10 Minuten nach Beginn der Veranstaltung hatte dann aber jeder Bläser die entsprechenden Lieder aufgeschlagen.

Trotz der aufgezeigten Organisationsmängel, aus denen nur gelernt werden kann, lief die Tagung unter dem Motto „Ein Herr – viele Dienste“ erfolgreich ab.

Die Gemeinschaft unter dem Wort unseres HERRN war uns allen ein Gewinn.

D. Schmidt, Berlin

Anmerkung der Schriftleitung: Von Seiten des Jugendbundes dürfte wohl auf den Bläserdienst hingewiesen worden sein. Aber es ist wohl nicht das erste Mal, daß diese Hinweise auf dem Schreibtisch oder im Küchenschrank (!) bei irgendeinem „Mitarbeiter“ liegen geblieben sind. Auch in der Wortbetrachtung dieser Ausgabe ist von diesen „Passiven“ die Rede.

Wir erleben GEBETSERHÖRUNGEN!

Im Bläseruff Nr. 1/1964 (damals noch Mitteilungsblatt genannt) steht auf der ersten Seite von unserem 1. Vorsitzenden der schöne Satz: „Ist es uns bewußt, daß auf die Dauer nur ein gläubiger Bläser seinen Dienst im Chor richtig tun kann?“ Damit ist das Ziel unserer Arbeit wunderbar umrissen: alle Bläser unseres Werkes müssen sich für Christus entscheiden, wenn ihr Dienst einen Sinn haben soll. Andererseits bestehen große Bedenken, einen ungläubigen Menschen überhaupt in einer Zeugnisveranstaltung so mitarbeiten zu lassen, als wäre er ein entschiedener Christ. Uns bewegte hier die bange Frage, verführen wir nicht andere Menschen zur Unaufrichtigkeit und Heuchelei?

Darum haben wir als Berliner Chor vor etwa einem Jahr damit angefangen, bei unseren Gebeten in den Übungsstunden immer wieder Gott um gläubige Mitarbeiter zu bitten. Nun nach fast einem Jahr haben zwei junge gläubige Menschen zu uns gefunden, von denen der eine solange durch die ihm fremde Stadt getrieben wurde, bis er unseren Posaunenchor gefunden hatte, in dem er nun das Blasen mit Leichtigkeit zu erlernen scheint.

Es ist nicht unser Verdienst, sondern Gottes Geschenk, daß wir ein Chor sind, der nur aus Menschen besteht, die alle eine klare Entscheidung für Jesus Christus getroffen haben.

Mit diesem Bericht aus der Praxis für die Praxis möchten wir Euch Mut machen, hört nicht auf dafür zu beten, daß alle Bläser in Euren Chören, in deren Herzen es oft ganz anders aussieht, als man es von außen sehen kann und die ihren Heiland noch nicht gefunden haben, eine Entscheidung für Jesus Christus vollziehen!

E. M.

In eigener Sache!

Der Schriftleiter bittet: Niemals zwei Beiträge auf einem Blatt. — Nach Möglichkeit mit Durchschlag. — Habt Verständnis bei Kürzungen oder Zurückstellung für die nächste Ausgabe. — Danke!

EINE GESEGNETE ADVENTS- UND WEIHNACHTSZEIT

und für die damit verbundenen vermehrten Bläserdienste viel Kraft und Freudigkeit, wünscht allen Lesern

DIE SCHRIFTLIETUNG

Das Mitteilungsblatt wird vom Gnadauer Posaunenbund kostenlos herausgegeben. Es erscheint vierteljährlich — jeweils in der Mitte des Quartals. Alle Zuschriften, die zur Veröffentlichung gedacht sind, müssen vier Wochen zuvor bei der Schriftleitung vorliegen. Bei Abdruck, auch auszugsweise, wird ein Belegexemplar erbeten. Schriftleitung: Gerhard Nickel 6844 Hofheim/Ried, Bahnhofstraße 66. Kontenanschriften: Gnadauer Posaunenbund, Spar- und Darlehnskasse 6844 Hofheim, Konto 12098 oder: Gerhard Nickel 6844 Hofheim, Postscheckkonto Ffm. 253942. Vorstand des Gnadauer Posaunenbundes: 1. Vorsitzender: Gerhard Borchers 6740 Landau, Thomas-Nast-Straße 59, 2. Vorsitzender: Gerhard Nickel 6844 Hofheim/Ried, Bahnhofstraße 66, Geschäftsführer: Hermann Mink 6520 Worms, Liebenauerstraße 95, Telefon (06241) 88038. — Druck: Kurt Pitzer 355 Marbach bei Marburg, Schulstraße 52.